

Fotografen im Porträt: Ken Wagner

Mensch Sein



Ken Wagner arbeitet als professioneller Fotograf in den Bereichen Architektur, Hochzeit und Business. Vor ein paar Jahren fing er an sich mit der Porträtfotografie auf Film zu beschäftigen. Nach einer vorsichtigen Annäherung an die Thematik erwuchs im Laufe der Zeit ein Projekt mit dem Namen »Mensch Sein«, bei dem er mittlerweile 30 Personen aus allen Lebensbereichen mit der analogen Mittelformatkamera fotografiert hat: Authentisch, unaufgeregt und reduziert auf die Person und ihre Persönlichkeit. Mehr zu Ken Wagner und seiner Fotografie unter www.kenwagner.de

Es scheint, als gebe es in der Generation junger, analog arbeitender Fotografinnen und Fotografen eine besonders ausgeprägte Hinwendung zum Genre der Porträtfotografie. Gerade hier vermag sich das Analoge von der allgegenwärtigen Digitaltechnik abzuheben – durch seine Entschleunigung, seine Kompliziertheit in der Handhabung und die damit verbundene Ernsthaftigkeit, die die Kameratechnik ihrem Gegenüber, also dem porträtierten Menschen, entgegenbringt. Vielleicht ist es auch das Filmmaterial, das einer Person mehr Tiefe verleiht als es ein perfektes und oft allzu glatt wirkendes Digitalbild kann. Ohne Frage ist es gerade in einer Zeit, in der unsere Smartphone-Finger in Sekundenschnelle zum nächsten Instagram-Bild wischen, ein geradezu meditatives Ereignis von einer Kamera fotografiert zu werden, bei der nach 12 Auslösungen Schluss ist. Für den Menschen hinter der

Kamera ist es der berühmte magische Moment nach der Aufnahme, der mit nichts vergleichbar ist, was die Digitalfotografie zu bieten hätte, dann nämlich, »wenn man das entwickelte Negativ aus der Entwicklerdose herausholt und das Ergebnis sieht.« So beschreibt es der Dresdner Fotograf Ken Wagner, wenn er an die Anfänge seiner analogen Fotografie zurückdenkt, die in seinem Projekt »Mensch Sein« mündete.

Die Anfänge

Seit sieben Jahren arbeitet Ken als professioneller Fotograf u.a. in den Bereichen Architektur, Business und Hochzeit. Mit der Fotografie auf Film hatte er zuvor nur wenig Berührungspunkte und musste sich zunächst an die unterschiedlichen Filme und ihre Eigenschaften herantasten. Zu Beginn seiner Porträtserie entwickelte er noch nicht selbst, daher fuhr er jedes Mal zum Fotoladen seines Vertrau-

ens in der Dresdner Neustadt und wartete anderthalb Stunden, bis er den Film aus der Entwicklermaschine nehmen konnte. Bei dieser Gelegenheit entwickelten sich aufschlussreiche Gespräche mit der Fotolaborantin Hilde, die sein Wissen über die analoge Fotografie enorm erweiterte. Eines Abends dann der große Moment: Im heimischen Keller drehte Ken – extrem aufgeregt – seinen ersten Film in der Entwicklerdose. »In den nächsten drei Monaten entwickelte ich weit über 50 Filme, scannte sie eigenhändig ein, retuschierte sie und erstellte zusammen mit Hilde sogar zwei Abzüge in der Dunkelkammer«, erzählt er.

Authentische Momente

Mittlerweile hatte Ken gut 30 Personen, er nennt sie gerne »Charaktere«, vor der Kamera. Einige kennt er persönlich, andere wendeten sich an ihn. »Für mich steht eine Persönlichkeit an erster





Stelle«, sagt er über die Auswahl seiner »Menschen«. Mit jedem und jeder kann der Fotograf etwas verbinden, der eine ist Extremsportler, die andere Eisschwimmerin; bestimmte Kriterien gibt es nicht, sondern: »Entweder ich finde das Gesicht interessant oder nicht. Es ist ähnlich wie beim Verliebtsein: Entweder es macht Klick oder nicht.« Und so geht es während der Sessions oft um mehr als nur um Fotografie. »Bei meinem Projekt setze ich mich auf Höhe des Porträtierten. Wir unterhalten uns auf einer Ebene. Seitdem ich das Projekt angefangen habe, höre ich viele Geschichten. Ab und zu lief sogar eine Träne über die Wange.

Ein Model sagte mal zu mir: »Danke für die Sitzung, sie tat mir gut.« Vielen seiner Bilder sieht man diese Vertrautheit an und dabei spielen tatsächlich andere Faktoren eine Rolle als der Kameratyp, die Filmbeschaffenheit oder die Ausarbeitung in der Dunkelkammer. In seinen Bildern geht es um Authentizität, um Natürlichkeit in einem Moment der Begegnung zwischen Fotograf und Porträtierten. Die große analoge Mittelformatkamera befördert wahrscheinlich die oben beschriebene Wichtigkeit des Augenblicks, doch sie verändert nicht den Charakter des Menschen, der sich hier offenbart.

Losgelöst von der Umwelt

Ken entschied sich für ein minimales Studio-Setup mit ein bis zwei Dauerlichtleuchten und schwarzem Hintergrund. Die Personen, meist formatfüllend abgebildet, tragen ebenfalls dunkle Kleidung, in manchen Fällen werden sie mit nacktem Oberkörper fotografiert. Viel Wert legt der Fotograf zudem auf eine geringe Schärfentiefe, was durch Blende 1,9 im Mittelformat befördert wird. Auf diese Weise werden die Charaktere aus ihrem Umfeld herausgelöst, keine Äußerlichkeit lässt Rückschlüsse auf ihre Herkunft, ihren Beruf oder ihre wirtschaftliche Situation zu, es geht nur um die Per-



son an sich, um das Menschsein eben. Wer würde beim ernst blickenden Herrn auf Seite 46 an einen Eisverkäufer denken? Auch beim entspannt wirkenden Robert auf Seite 48 denkt man nicht notwendigerweise an einen Extremsportler. Ihm gegenüber begegnet uns übrigens eine Bekannte unseres Magazins: Anna Försterling, die in dieser Rubrik in Ausgabe 127 ihre Porträt- und Aktaufnahmen präsentierte, steht hier in einem stillen und intimen Moment auf der anderen Seite der Kamera.

Ken Wagners Serie ist ein schönes Beispiel dafür, wie man auch im Jahr 2019 die analoge Fotografie nutzen kann, ohne dabei in die Nostalgie-Falle zu tap-

pen. Hier geht es nicht darum, einen besonders hippen Look zu kreieren, der Sehnsüchte an längst vergangene Zeiten befriedigt, sondern darum, eine handwerkliche wie künstlerische Ernsthaftigkeit zu befördern, die in Zeiten von intelligenter Kameraautomatik und Photoshop-Presets allzu oft verloren geht. Am Ende ist es egal, mit welchem Werkzeug ein gutes Bild entsteht, das entscheidende ist vielmehr, dass dieses authentisch daherkommt. Als Gegenentwurf zur allgemeinen Selbstinszenierung in den sozialen Medien kann dies der modernen Porträtfotografie durchaus gut tun.

Patrick Brakowsky

Fototechnik

Für sein Projekt »Mensch Sein« arbeitete Ken Wagner ausschließlich mit einer Mamiya 645 und einem 1,9/80 mm-Objektiv. Um den soften Bildlook zu erreichen, kamen ein bis zwei LED-Tageslicht-Dauerleuchten zum Einsatz. Für die Entwicklung nutzte er klassisch Rodinol, anschließend wurden die Negative digitalisiert. Von einigen Bildern aus der Serie wurden zudem in der Dunkelkammer Abzüge erstellt.

